

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Er scheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M. durch Boten in Remberg
M. in Reuden, Kotta, Kuball, Kretz, Gommio und Gädig M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Kopfszeile oder deren Raum Pfg., die
3spaltige Restzeile Pfg. Beilagen: Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 6,00 M., frei Haus 6,25 M., durch die Post einschf. Bestellgeld 6,75 M. Anzeigen: Zeile 40 Pfg., Restzeile 1 M., einschf. Steuer.

Nr. 83.

Remberg, Dienstag, den 16 Juli 1921.

23. Jahrg

Für Landwirte!

Das Dedgeld für Benutzung der städtischen Ballen ist von heute an auf **10 Mark** erhöht worden.

5 Mark für jedes gedachte Kind werden am Schluß jeden Vierteljahres, 5 Mark Umlage für jedes gedachte Kind (zur Räumereiffassung) am Jahreschluß eingezogen.
Das von der landwirtschaftlichen Kreisvertretung vorgeschlagene Dedgeld beträgt 20—40 Mark.
Remberg, den 15. Juli 1921.

Der Magistrat.

Die Hecken und Zäune

sind bis zum **31. Juli** zu verschneiden.
Schnitten wird bestraft.

Remberg, den 15. Juli 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 18. Juli.

* Die neue preussische Städteordnung. Eine Kommission des Vorstands der Preuss. Städtegesetz hielt gestern im Landtagsgebäude unter Vorsitz des Ministers Dominicus eine Besprechung der neuen preussischen Städteordnung ab, deren Einbringung im Landtag im Herbst zu erwarten steht. Die Städteordnung wurde im einzelnen durchgesprochen, und dabei wurden die verschiedenen Wünsche des Städtetages vorgelegt. Der Minister sagte Berücksichtigung aller Anregungen und Wünsche bei der endgültigen Abfassung der Städteordnung zu.

* Der Städtetag für die Provinz Sachsen und Anhalt findet am 1., 2. und 3. September in Dessau statt. Für die Vorbereitungen und Durchführung wurden 10000 Mark bewilligt. Dem Gästen sollen u. a. eine unentgeltliche Vorstellung im Friedrichshagen geboten werden. Für den unabhängigen Stadteroberer Tenner, der ausgediehen ist, war der zweite Nachfolger auf der unabhängigen Liste anwesend, da aber der erste Nachfolger, der verstorben war, seinen Bericht nicht eingereicht hatte, mußte die Neueinführung verschoben werden und der einflussreiche Stadteroberer den Sitzungsal verlassen.

* Postverkehr mit Oberhessen. Nach Orten des bisherigen Anstaltsgebiets in Oberhessen sind Postverbindungen aller Art wieder angefallen. Die Wertgrenze für Briefe und Pakete wird jedoch auf einstufigen Wert beschränkt, weil die Verkehrsicherheit noch nicht völlig wiederhergestellt ist.

* Züge nicht ohne Fahrkarten besetzen! Bei den abfahrenden Eisenbahnzügen ist nicht selten zu beobachten, daß Personen ohne Fahrkarte und ohne die Pflicht zur Mitreise im Abteil zunächst mit Platz nehmen und erst kurz vor Zugabfahrt den Wagen wieder verlassen. Mag nun die Pflicht vorliegen, dem Abreisenden einen bequemeren Platz zu sichern oder sich mit ihm bis zum Zugabgang noch zu unterhalten; beides ist selbstverständlich unzulässig und erschwert die ordnungsmäßige Zugabfertigung, weil dem Eisenbahnpersonale die Ueberprüfung über die Besetzung der Wagen entgeht. Es wird deshalb an die in § 16 der Eisenbahn-Betriebsordnung unter Punkt 5 enthaltene Bestimmung hingewiesen, wonach jeder, der ohne die Pflicht mitzureisen, in einem zur Abfahrt bereitgestellten Zuge Platz nimmt, mit 20 M. zu bestrafen ist. Das Eisenbahnpersonal ist besonders angewiesen, gegen Handverhalsdelikte einzuschreiten.

* Am Sonnabend und Sonntag fand hier die Bezirksversammlung des 5. Bezirks im Stenographenbunde Sachsen-Anhalt statt. Eingeleitet wurde die Tagung durch die Bezirksvereinsvertreterung, an der 14 Bezirksvereine teilnahmen. Die Bezirksberichterstattung ergab, daß in allen Vereinen eine rege Arbeitstätigkeit herrscht. Der Bezirk umfaßt gegenwärtig 850 Mitglieder. Weitere geschäftliche Verhandlungen fielen dem ganzen Abend an. Am Sonntag vormittag trafen dann mit Kreuzer und Bahn die auswärtigen Vereine ein, um ihre stenographische Leistungsfähigkeit einer Prüfung zu unterziehen. Zahlreich war die Teilnahme am Wettstreit. Sehr gute Leistungen sind erzielt worden. Die Höchstleistungszahl von 300 Sätzen in der Minute erreichte Sel. Müller vom Kaufm. Stenographen-Verein Wittenberg, der ein 1. Preis für diese Arbeit zurufen werden konnte. Weitere Preise konnten in den Abteilungen 80 bis 180 Sätzen verteilt werden. Auch der hiesige Verein konnte einige Preise erringen. Im Wichtig-schreiben erhielten den 1. Preis Richard Arnold, den 2. Preis Carl Bauer, in der Abteilung 80 Sätzen Otto Reichert einen 2. Preis. Die Festschriftkommission, an der auch Vertreter der städtischen Verwaltung teilnahmen, wurde von Herrn W. Keller-Wittenberg geleitet. Er betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß gerade die Stenographie einer der Talente ist, die zum Wideranstoss unseres Vaterlandes notwendig sind. Die Größe des Bundes Sachsen-Anhalt übertrahet der Verbandsvorleiter Herr Stordenz-Galle, der gleichzeitig die Festschrift

übernommen hatte. Er hatte das Thema „Die Stenographie in Vergangenheit und Zukunft“ gewählt. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seine interessanten Ausführungen. In den Rahmen der Tagung war auch eine stenographische Ausstellung eingestellt, die einen regen Zutritt aufwies. In der Halle voll Harmonie ist die Tagung verlaufen. Sie wird mit dazu beitragen, das Interesse für die Kurzschrift weiter zu fördern, damit diese einmal Allgemeingut des deutschen Volkes werde.

Verleger-Humor. Der Herausgeber einer linksgerichteten sächsischen Wochenzeitung, so lesen wir in der Papier-Zeitung, klagte die Erhöhung der Papierpreise um 6 Mark vierteljährlich, 2 Mark monatlich und 50 Pfennig für die Einzelnummer mit der Bemerkung an, wer das nicht wolle, möge sich für 50 Pfennig eine Zigarette, für 2 Mark eine Zigarre oder für 6 Mark ein Viertel Liter Wein kaufen.

Wittener. Die Elbe fordert in diesem Jahre sehr viele Opfer. Täglich kann man lesen, daß hier und in der Umgegend Menschenleben dem wässern Element zum Opfer gefallen sind. Aber auch viele müssen durch Verlassen ihr Leben einbüßen. Zu große Gefahr geriet wieder ein junges Mädchen aus Wittenberg. Ihr Bräutigam hatte sie mit hinaus in die freie Elbe genommen, um ihr das Schwimmen zu lehren. In einem unbedachten Augenblick geriet das Mädchen oberhalb der Bodenkant von Rähmich in eine Tiefe und verschwand vor den Augen ihres „Schwimmlehrers“. Zwei zufällig in der Nähe weilende Schiffspolizeibeamte hatten es beobachtet und sprangen sofort dem Mädchen nach und retteten es vor dem sicheren Tode des Uferkreuzers.

Gräfenhainichen. Eine Kartoffelmirasche, wie wir solche hier noch niemals erlebt haben, wird uns wohl das Jahr 1921 bringen. Im Gegensatz zu Jähren, wo während der Vegetationszeit die Blatt- oder Krautkrankheit früher oder später auftritt, sind in diesem Jahre die Triebe der Kartoffelstauden schon erstarkt und die Winter Erde gekommen. Von den blauen Arten hat die hier bei uns überwiegend angebaute „Wohlmann“ das schlechteste Aussehen. Gerade an dem besten Boden gibt es Kartoffelstauden, bei denen bis zu 80 Prozent der Stauden auf einen nebenswerten Ansoß von Knollen nicht zu rechnen ist. Ueberhaupt ist hierbei, daß auch die von bisher vollständig gelinden Früchten geernteten, zur Saat verwendeten Kartoffeln keine Ausnahme machen. Die beste Ernte werden in diesem Jahre die weißen Kartoffeln geben.

Serzberg, 12. Juli. Durch einen hellagewertigen Unglücksfall ist ein junges hoffnungsvolles Menschenleben vernichtet und die Familie Schüller hier in tiefe Trauer versetzt. Der älteste Sohn Egi befand sich seit 1. Juli in Ritterhof in Stellung. Am vergangenen Freitag ging er mit einigen Freunden nach Kloster Juna, wo Prof. Reichert stattfand. Auf dem Rückwege fanden die jungen Leute einen Feuerwerkskörper (Kawosen) und, welcher sofort irgend einen Umstand nicht erplobiert war. Schüller nahm den Feuerwerkskörper auf und versuchte die Bandhülle auszubrennen. Durch die plötzliche Explosion wurde Schüller das Gesicht geschnitten, so daß der Tod wohl sofort eingetreten ist.

Leipzig, 15. Juli. Am Donnerstag vormittag ereignete sich auf dem Leipziger Hauptbahnhof wiederum ein Eisenbahnunfall, der in seiner Einzelheit genau dem von allen noch in Erinnerung stehenden Unglück des Dresdner Bahnunfalls am 11. Februar d. J. im Hauptbahnhof gleicht. Der von Hannover—Wannhügel—Halle am Bahnsteig 15 des hiesigen Hauptbahnhofes gegenläufig 9,13 Uhr vormittags einlaufende D-Zug Nr. 137 fuhr bei seiner Einfahrt mäßig schnell infolge Verlassens Verlassens der Bremsen auf den Gleisendabschnitt auf und schob dabei ein Stück weg. Die Reisenden, die sich zum großen Teil schon zum Aussteigen fertig gemacht hatten und an den Türen standen, wurden durch den heftigen Anprall, den das Aufschlagen auf den Pflaster den verunglückten durcheinandergerollten. Fünfzehn Personen wurden verletzt, Tote waren nicht zu beklagen.

Dessau, 15. Juli. (Besetzung der privaten Bauratschaft.) Bürgermeister Hoff teilte in der gestrigen Gemeinderats-sitzung mit, daß sich endlich ein privater Bauratschmer gefunden hat, der neue Wohnhäuser auf eigene Rechnung errichten will. Er erhält für 24 Wohnräume den finanziellen Bonusfuß, während er 30 Wohnräume schaffen will; die Stadt überläßt ihm das Baugrundstück. Trotzdem in Dessau in diesem Jahre 146 neue Wohnungen gebaut werden, ist die Lage des Wohnungsmarktes trotzdem dem je. Die Zahl der Wohnungslosigkeiten steigt sich infolge rapiden Zunahme der Jungvermählten gewaltig und beträgt zurzeit in Dessau etwa 2800 gegen 1500 noch vor kurzer Zeit.

Thale (Harz), 16. Juli. Sozialeinstaffes Holzgeld vom württembergischen Bobetal, Herantanzig, Walpurgishalle, Witten Mann usw. ist hier erlitten und zu beziehen durch den „Harzer Anier“. Thale (Harz).

Heiligentadt, 13. Juli. („Den roten Bierware ver-laffen.“) Ein heiliger Arbeiter, der in der Revolutionszeit eine Rolle spielte und in großen Volkserklärungen

als sozialistischer Redner auftrat, erklärte öffentlich seinen Austritt aus dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband und zitierte den Vorsitzenden der Demagogen. Dieser wehrte sich entsetzt und beschloß in seiner Anzeige den Kollegen sogenannter „Eckelblätter“ folgende Anzeige: „Auf die gestrige sich auf mich beziehende beleidigende Annonce der Ortsver-waltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes hier wehre ich eine Regelung durch die derselben geistlichen Instanzen vornehmen lassen und nicht der Lebenswürdigkeit des Haupt-vorstandes überlassen. Eine Bichtigkeit ist es, mit öffentlicher Beleidigung um sich zu werfen und sich dann hinter Ver-bandsrechte zu flüchten; es sind ja genug Arbeitergruppen da. Mein Kampf gilt nicht den ordentlichen und ernsthaften Mitgliedern, sondern gilt jenen, die eine trübe Vergangenheit hinter sich haben und Mitglieder einiger feiner Verbände. Denn mit solchen tonangebenden Grand-Kollegen, die schon auf verächtlichen Bildungswegarten sitzen, Kollegen, die in moralischer Beziehung auf dem Nullpunkt stehen, vergleiche ich mich nicht, daher habe ich den roten Bierware ver-laffen, um mit feilen Händen diese kleinen Größen betäupfen zu können.“

Jena, 12. Juni. (Wasser fast Wein.) In einer großen Villa im Sonnenbergviertel hatte man zu einer Geburtstags-fester eine Anzahl Gäste eingeladen. Dabei sollten auch die Gäste mit Wein bewirtet werden. Als aber die Flaschen entkorkt wurden, kam Schrecklicher zum Vorschein. Der Gastgeber war darüber sehr enttäuscht und konnte sich die totale Gesichtslosigkeit nicht erklären. Nachdem noch die übrigen Weinwürde herbeigeleitet worden waren, stellte man sechs Flaschen mit Wasser fest. Die seltsame Aktion, der großes Vertrauen geschenkt worden war, hatte öfters ihren Verrätigkeit im Hause ihrer Herrschaft empfangen. Bei diesen Gelegenheiten ist jedenfalls der Wein nach und nach getrunken, die Flaschen mit Wasser gefüllt und wieder gewissenhaft verkorkt worden.

Bad Lauterberg, 14. Juli. Der 11 Jahre alte Sohn einer Frau Rabat wurde von dieser zum Hüftenbraten ge-führt und plötzlich von ihr in den schmelzenden Gruben geflohen. Dem Knaben gelang es jedoch, sich wieder an das Ufer zu retten. Da sagte ihn die Mutter sofort wieder und tauchte ihn solange unter Wasser, bis sich kein Lebens-zeichen mehr bemerkbar machte. Dann ließ sie den an-scheinend toten Knaben von Wasser fortspülen. Ein zufällig vorbeikommender Arbeiter sah den Knaben, sprang sofort ins Wasser und holte ihn heraus. Wiederbelebungsversuche hatten nach längerem Bemühen Erfolg. Die entseufte Mutter wurde sofort verhaftet.

* Die Nachbarn der Entlassenen. Fünf Personen, unter Anführung eines Polizeiwachmanns, verhafteten das medienwürdige Gut Bognitzel bei Bachschm in Brand zu stecken. Auf den telefonischen Hinweis des Leiters eines Gendarmerie und ein Wachkommando der Reichswehr Schwanborn in schärfstem Tempo herbei. An einer Ecke der Ortsgebäude war von den Verbrechern bereits Feuer angelegt worden, auch waren 3 Pferde an dem Stall gesogen, auf denen die Räuber sich mit der gemachten Beute in Sicherheit bringen wollten. Es spielte sich ein lautes Feuergefecht ab, von dem Mann-schaften wieder storniert verlegt. Drei der Verbrecher wurden festgenommen, zwei fielen entkommen, davon einer verwundet. Alle fünf waren entlassene Arbeiter des Gutes, die für ihre Entlassung Rache nehmen wollten.

* Die Suche nach dem Millionenchwinder und früheren Raubfallbesitzer Stempel hatte für 4 Herren, die abgungellos in einem Koffersack am Potsdamer Platz in Berlin saßen, ein wenig angenehmes Erlebnis zur Folge. Die Herren wurden, als sie, nichts Bloses abend im Raiffe saßen, plötzlich durch zwei Kriminalbeamte höflich aber dringlich angefordert, ihnen zu folgen. Alles protestieren mußte nichts, sie mußten das Lokal verlassen, wurden auf der Straße, von sechs Polizeikräften in Empfang genommen und unter großem Hallo der sich anammelnden Menge zur nächsten Polizeiwache eskortiert. Hier erlösete man ihnen, daß sich unter ihnen ein langgesuchter Millionenchwinder befände. Darüber großes Erstaunen der Beauftragten, von denen der eine sich als Ministerialrat im Auswärtigen Amt, die anderen drei als ehedem Rauffente legitimierten. Aber auch die besten Legitimationen halfen nichts. Man bestellte die Opfer der Vernehmung auf der Wache, weil erst die notwendigen Feststellungen über die Richtigkeit der Personalien vorge-nommen werden mußten. Aber auch nachdem es sich heraus-gestellt hatte, daß man offenbar die Falschen erwischt hatte, wehrte die vier Herren weiter in Haft gehalten, da noch kein Verdict zu ihrer Freilassung ergangen war. Inzwischen ließ die Meldung ein, daß der gefuchte Stempel angeblich an dem kleinen Feuertort am Potsdamer Platz sei. Die Beamten gerteten aber wieder auf eine falsche Adresse, da der angebliche Stempel ein Mitglied der Entente-Kommision war. Am frühen Morgen erst konnten die vier festgenommenen Koffersackbesitzer die unangenehme Städte verlassen, nachdem inzwischen Stempel verhaftet war.

Von Nikolaus II. zu Harding.

Es sind jetzt rund 25 Jahre her, daß Kaiser Nikolaus II. von Rußland, der am 16. Juli 1918 in Peterhof in der Gegend von Sankt Petersburg erschossen wurde, die Anregung zur ersten großen Abrüstungskonferenz an alle Staaten der zivilisierten Welt ergoß. Und es war ihm vom Schicksal bestimmt, daß der erste große Krieg nach dieser Konferenz in Haag von seinem eigenen Vetter Japan geführt werden mußte. Das Wort „mußte“ stimmt allerdings nicht ganz, denn der Krieg war sehr wohl zu vermeiden, ist aber von der russischen Regierung, die von ostasiatischen Spielarten beeinflusst war, in grenzenloser Verkenntung der Machtverhältnisse Japans heraufbeschworen worden. Aber als die Einladung zur Abrüstungskonferenz bekannt wurde, entstand bei allen Friedensfreunden eine begeisterte Delegation für den Jaren, der als der wahre Friedenskaifer gefeiert wurde.

Deutschland hat der ersten Abrüstungskonferenz gegenüber eine rein sachliche Haltung beobachtet, die durch die Folgerichtigkeit der Begründung, daß unserer Tage zwischen den großen mit einander verbandenen Rivalenmächten Frankreich und England nach wie vor eine Abrüstung nicht überflüssig ist, von welcher unsere westlichen Nachbarn überhaupt nichts wissen wollten. So ist denn die einzig sichtbare Folge der Haager Konferenz geblieben, daß der amerikanische Milliardär Carnegie dort einen imposanten Friedenspalast erbauen ließ. Vor dem Weltkriege haben wir dann mit England Verhandlungen wegen der Einschränkung der Schiffsbauten geschlossen, die schließlich später einmal weitreichende Resultate erheben könnten, wenn nicht das Verbot von Serajewo Europa in hellen Brand versetzt hätte.

Als die Konferenz in Haag stattfand, schien der Weltfriede unbedroht, von ernstlichen Schwierigkeiten unter den großen Mächten war jedenfalls keine Rede. Heute, wo Präsident Harding wieder eine solche Konferenz in Vorschlag gebracht hat, ist trotz des ausgefallenen Weltkrieges die Lage durchaus nicht entspannt. Nicht einmal in Europa, wo die Besitzverhältnisse im Osten trotz Kriegserfahrung noch weitgehend in der Ordnung sind, und am allerwenigsten im Riesengebiet des Stillen Ozeans. Aber trotz dieser nicht wegzuleugnenden Tatsache ist es nicht ganz unmöglich, daß die angelegte neue Konferenz mehr als theoretische Beschlüsse zur Folge haben kann, denn das Wort Americas fällt schwer ins Gewicht, wobei allerdings nicht ausgeschlossen ist, daß Präsident Harding oder sein Nachfolger es erleben kann, daß er zuerst wieder einen Krieg beginnen muß.

Eine solche Abrüstungskonferenz ist mit einer Feuerüberprüfung zu vergleichen. Auch die schönste Färbung hilft nicht dagegen, daß es doch brennt, und daß, wenn kein direkter, so doch ein indirekter Schaden durch Betriebsstörung entsteht. Was Betriebsstörung im Leben des Einzelnen ist, das ist Handelsnotung im Leben einer Nation. Amerika steht heute in der noch nie dagewesenen Gefahr da, daß alle europäischen Großmächte ihm tief verhasst und die ibrigen Staaten ihm verächtlich sind. Sie werden auf ihren mächtigen Klümpchen also auch anstrengende Mühsal nehmen müssen. Der einzige Schutz vor Amerika ist und auf die ganze Welt „herrschen“ kann, der niemand gebraucht, das ist Japan.

Präsident Harding kam also möglicherweise mit seiner Konferenz einen gewissen Erfolg erleben. O. W.

Lloyd George will Ruhe.

Man muß es den Engländern nachdrücklich, daß sie keine Kleinigkeitstäter und bemüht sind, aber Nebenbuhler des baldmöglichst fortzusetzen. Das es während des Krieges anders war, ist nicht in Rede zu stellen, das ist nicht verstanden, daß in diesen Jahren die Moral der ganzen Welt gelitten hat. Die Affen- und Tiger-Natur, von der Voltaire

Die Herrin von Romwen.

Roman von Agnes Harder.

7. Und nun lesen sie mein Wort ein. Wenn mein Duldegeist zurückkam und es sah — Sie hatte ihn zum ersten Mal bei seinem Vornamen genannt. Er hatte die Hand der schönen Frau ergriffen und sie geküßt, und den Arm dazu, der so mollig und so weich am Gelenk anlagte. Ihm war ein wenig schüchtern geworden, als sie plötzlich einen ängstlichen Keinen Schrei ausgesprochen und aus ihrer bequemen Lage in die Höhe geschwenkt war. Im Korridor hatte man Schritte gehört, und Frau Romwen schob ihren Ort aus dem Boudoir so schnell, daß er ihr seinen Helm vergessen hätte. Draußen klappte er noch einmal die Türen vor Fräulein v. Lirkeheim auf, man die sein erstes Gesicht mit einem mißtrauischen Blick sah, und dann übertrug er in die frische Winterluft, ein siegender Marsch, der noch zur rechten Zeit die Waffen gefunden hatte, welche die kleinen Nebenbuhlerin fortgeschleppt wollten — und die Bestimmung dazu.

Er stellte die Betrachtungen an, als er am Abend das Bild wieder aus seinem Fache herausgenommen hatte. Da sah die kleine, hübsche Frau eigentlich im Gefängnis in diesem alten Eichenstisch in Romwen, der sogar noch Geheimnisvoller hatte. Er hatte sie früher in Soli genommen für ihre Kofferzeiten. Er mußte lachen. Man schämte genug über Frau Romwen, die in der Winterzeit, wenn man ihr auf eigentlich nichts Schöneres nachgeben konnte, daß ihrer Lirkeheim. Aber darin hatte sie recht, man mochte nicht immer von Pflichten sprechen hören. Er hatte seinen Fremde Gato, das war neu.

Auch Meine hatte Recht, sein künftiger Wirkungsreis war schön und die Hebräerinnen von Romwen im Grunde doch ein sehr lieber Gedanke. Aber bis dahin war noch lange Zeit, und der junge Esilier nahm sich vor, so viel Weisheit gelegentlich eine Schmeichelei zu fassen.

Am ersten Feiertage kam Doktor Weber mit Marie. Aber wenn Romwen gefürchtet hatte, daß nun die „Entmännlichen“ von neuem anheben würden, so hatte sie sich geirrt. Frau Marie zog am Anfang Meine in eine Ehe und ergoß sich in einem Strom von Dankungen. Auch der Doktor brüllte dem Freibeuter warm die Hand.

geprochen hat, kommt immer wieder zum Vorschein. Sie ist in London schon lange als lässig empfunden worden, und wenn die britische Regierung den Franzosen nicht radikallos die Wahrheit gesagt hat, so hängt das mit den allgemeinen politischen Verhältnissen zusammen. Das Schreiben in Paris wird an der Fronte allerdings nicht beurteilt, weil es sich bezieht gegen Deutschland richtet, sondern weil es die englischen Geschäftsinteressen über. Und das britische Weltreich, dem es ohnehin an Spitzeln im eigenen Gebiete nicht fehlt, gebraucht Ruhe, wenn es gehen will.

Diesen Standpunkt vertritt auch Lloyd George. Und weit mehr noch als dieser jener Kreis von großen Finanz- und Staatleuten, die den englischen Weltmarkt repräsentieren. Es ist ihnen reichlich überdrüssig, daß aus Paris ein Zwischenschritt nach dem anderen herbeigeführt oder ausgesetzt wird, der den Weltmarkt verunsichert. Und die Streitigkeiten im eigenen Lande sind den hochmütigen Herren ein Dorn im Auge, und Lloyd George hat ihrer Stimmung Rechnung tragen müssen. Er hat den großen Bergmannsstreik beigelegt und auch den irischen Friedensschluß vorbereitet. Er will nun auch das Kapitel Deutschland aus der Welt haben, das nach der Annahme des Ultimatus durch die deutsche Reichsregierung für ihn nur eine Last ist. Lieber Oberstleutnant und die Verhaftung der Emittenten sollte entstehen werden. Daß die Franzosen jetzt noch die zeitliche Reichsgerichtsbarkeit zu einer großen Angelegenheit aufkaufen, daß ihm im Grunde seines Herzens kaum, wenn auch die frühere Freipreisung des deutschen U-Bootsfahrers in London verdoht. Lloyd George denkt, wenn zu diesen Dingen etwas gesagt werden soll, so soll das schnell heraus gesagt, aber nicht für neue Wochen und Monate hinzogezogen werden. Diese ewige Abfolge ist den Engländern zuwider. Sie würde überhaupt keine ruhige Zukunft mehr geben, wenn es in diesem Sinne weiter ginge.

Die Tendenz geht nach Ruhe. Sobald sehr fest. Was aus dem Wege zur Erreichung dieses Ziels für uns herauskommt, wird, ist heute schwer abzulesen, denn anfrichtige Teilnahme für uns herrscht in London nicht. Aber es ist immerhin viel für uns gewonnen, wenn sich die englische Willensäußerung energisch dahin geltend macht, dem Verzeihen von weiterem Jant ein Ende zu machen. Die Aburteilung der angeblichen deutschen Kriegsverbrecher durch ein Ententegericht liegt den Engländern nicht, wenigstens nicht in den Fällen, wo die Dinge nicht klar sind. Lloyd George hatte im Winter selbst gegen einen Satzgeber gesprochen. Es ist darum auch nicht ohne weiteres angenehmer, daß es zu neuen Prozessen kommt, selbst wenn Frankreich diese fordert und auch einige englische Stimmen dafür eintreten. Denn die geschäftstüchtigen Engländer wissen sehr gut, daß die ganze Sache bei den Franzosen darauf hinauslaufen wird, den britischen Interesse einen Anknüpfen zwischen die Beine zu werfen.

Heute beeinflusst die Entente noch den größten Teil der internationalen Presse, auch in Sachen der zeitlicher Gerichtsentscheidungen. Aber da die Verhandlungen dort offensichtlich sind, so ist gar nicht zu verhindern, daß der Weltöffentlichkeit doch Dinge bekannt werden, die für die Sieger im Weltkriege gerade nicht erfindlich sind. Die englische Kriegführung ist zu allen Zeiten nicht auf Humanität eingestellt gewesen, sondern auf Vernichtung des Gegners. Davon ist ja heute vieles, aber doch nicht alles vergessen, und die Verhandlungen in Leipzig müssen notwendigerweise für die Briten wenig angenehme Erinnerungen wachrufen. Wenn die Engländer sich entschließen könnten, gerade heraus zu sagen, wie sie wirklich denken, sie müßten sagen: „Der Krieg ist vorbei, laßt alles Nachspiel untergehen.“ Wm.

Scheinmännchen!

Frankreichs Spiel mit England.

Die Entente ist äußerst gefühllose Politiker. Während sie bisher die Entscheidung über Oberstleutnant

Ich komme mir selber ganz reich vor, wenn ich so antworten darf, Herr Baron.“

Wenden Sie sich mit Ihrem Dank an meine Tochter. Sie kennt die Bedürfnisse immer besser als ich.“

Das herrliche Geschenk war aber doch der Robestuhl, den sie dem alten Herrin schickte, Maronch. Er sagte, als er ihn sah, sei ihm zu weit gewesen, weil dem Armen, zu dem er gelangt sagt: „Stehe auf, nimm Dein Bett und wandle.“

Meine war bloß geordnet.

„Er ist schon Jahre lang gelähmt“, flüsterte sie, während ein Schauer über sie rann, „Lebendig tot. Wenn ich ihm damit eine Freude machen kann.“

Beim Kaffee erkundigte sich der Herrler nach einem Wetter, der Lehrer am Rodelstern in Winterfelde war. „Wie nachlässig du bist“, rief Karl Heinrich, „ich soll Sie ja von ihm grüßen! Wir sind uns in den letzten Jahren sehr nahe getreten, mein treuer Gato und ich.“

„Möge geben Sie ihm einen so strengen Weinamen, Herr von Romwen?“

„Er macht ihm Ehre. Uebrigens geht er mit dem Gedanken um, sich als Hauptmann erster Klasse nach Spandau verleben zu lassen.“

„Wird er nicht endlich heiraten? Er ist ja schon so lange verlobt.“

„Jahre Jahre denkt ich. Aber nun ist es spruchreif. Das ist aber mit der Grund seiner Verlobung. Spandau ist ein stiller, billiger Winkel, recht geeignet für ein Pflanzengestalt.“

„Wer ist denn der Herr, von dem Ihr redet und dem Ihr einen in Ehren Preisen doch wohl seltenen Weinamen gebt? fragte der Herrler.“

„Ein Hauptmann Mathis, Onkel, ein famos Mensch — Hug, schmeißig, solide, kurz, ein wahrer Tugendspiegel und trotzdem überall beliebt.“

„Und der würdige Tag seines besonderen Umganges?“

„Es hängt ein leiser Scheit aus seiner Frage. Keine Verlobung und ich sag die Augen blickten zu dem Vater auf. Aber ihr Wetter laßt sich sorglos.“

„Ich begreife es auch nicht, Onkel, aber es ist so. Und Fräulein Sophie ist auch schon gut Freund mit mir.“

„Sie muß ein liebes Geschöpf sein“, meinte der Herrler. „Ein idyllischer Engel. Wenn sie auch ihren Spottnamen weg hat und Benevole ist und bleibt, ins Regiment hätten

gründlich hinauszuweisen müßten, weil sie Befürchtungen, die genüglichen Mittel in der Hand zu haben, um ihre Alliierten für ihre Pläne zu gewinnen, drängen sie nun höchlich auf eine schnelle Entscheidung. Der Grund hierfür ist klar. Man glaubt jetzt durch die politische Auswertung der Frankreich nicht betrieblenden Zeitgeber Teile einen Triumph in der Hand zu gewinnen, man glaubt ein weiteres zu haben in der verschiedenen Auffassung der Sanktionen. Eins geht man gegen das andere auszuübten. Man wird die Aufrechterhaltung der Sanktionen mit dem Willen Deutschlands, den die Zeitgeber Teile angeht, darstellen, begünden und wird sich zu einem scheinbaren Zugeständnis in der Sanktionsfrage bewegen lassen, wenn dafür die polnisch-französischen Ansprüche in Oberstleuten berichtigt werden. Es kommt hinzu, daß England den größten Wert darauf legt, durch den Obersten Rat von der orientalischen Schwierigkeiten befreit zu werden. Anfolgenden wird England Frankreich ein gewisses Entgegenkommen zeigen müssen und dieses wollen die Franzosen auf Oberstleuten und auf die Sanktionen angewendet sehen. Es kommt hinzu, daß der vierte Aufruf in Oberstleuten so vorbereitet und die deutsche Bevölkerung so niedergedrückt und verzweifelt ist, daß es den polnischen Militär- und Verberverbanden jedenfalls in den von Franzosen besetzten Gebieten ein Leidtats sein wird, von neuem die Herrschaft an sich zu reißen. Damit will man dann den Nachteil führen, daß Oberstleuten nicht eher zur Ruhe kommen kann, bis nicht alle wichtigen Gebiete an Polen abgetreten sind. Der Sanktionsfrage ist Briand erneut der Rücken gestärkt. Die Zugeständnisse, die man dort zu machen denkt, hat Briand bereits angedeutet, als er davon sprach, er sehe vorläufig von der Wessung des Aufgebietes ab.

Als drittes Zugeständnis kommt die Abberufung des von aller Welt auf äußerste Kombrontierten Generalen de Bond hinsichtlich der auch heißt, daß hinsichtlich der Wirtschaftlichen maßgebend seien, so kann man doch nicht verkennen, daß Frankreich damit einen englischen Wunsch entgegenkommt. Auch ist damit nichts geändert, da der Nachfolger de Bonds ja in der gleichen Weise wie de Bond in Oberstleuten schalten und walten kann. Kurz und gut. Alle scheinbaren Zugeständnisse Frankreichs sind keine wirklichen. Es sind Scheinmännchen, die nur dazu dienen sollen, den Willen Frankreichs gegen den Widerstand Englands zum Schaden Deutschlands durchzusetzen.

Steuern und Garantie-Kommission.

Deutschlands wirtschaftliche Beschaffung.

In einem Referat, das die Wirtschaftlichen Nachrichten aus dem Aufgebiet“ veröffentlicht, machte Geheimrat Ledebur, einer der bekanntesten Führer in der deutschen Industrie, folgende bemerkenswerte Ausführungen:

„Die Berliner Aufhebung hatte unsere freie Handlungsfähigkeit wirtschaftlich und finanzpolitisch an eingeschränkt. Das Ultimatum, das jede Aufhebung teils durchführt, teils ändert, schneidet sie weiter ein. Die jetzt geschaffene Garantie-Kommission ist der von der Entente bestellte Vertreter der künftigen Besitzer der ausnahmsweise übergebenen und ist zu diesem Behufe mit entsprechenden Befugnissen ausgestattet.“

Alle Gesetze, Verordnungen und Verfügungen, die sie für notwendig erachtet, muß Deutschland erlassen. Sie kann darüber hinaus solche Maßnahmen ergreifen, die sie zur zurechtfindung der Erfüllung ihrer Aufgabe für notwendig hält. In die Verwendung soll sie sich nicht einmischen, was sie übrigens auch nicht befehlen oder befehlen Willen auf die Dauer nur wenig können würde. Sie bestimmt Form und Fälligkeit der Schuldverschreibungen. Sie ordnet deren Zins- und Tilgungsabgaben. Sie sorgt für die Verzinsung und Einzahlung des Reiches und der Bundesstaaten. Sie bestimmt die Zahlungsabgaben und Kontrolliert die Einnahmen der Fonds zur Verzinsung und Tilgung der Schuldverschreibungen. Das sind die Einnahmen an deutschen Zinsen, Ein- und Ausfuhrabgaben, die Erträge der Direktion oder indirekter Steuern oder Fonds, die sie als Garantie über den Betrag der Zinsen und Zinsen auf Vorkäufen der deutschen Regierung annehmen hat. Die

Wir sie alle niedrig gerne bekommen.“

„Und auch Jahre haben sie auf einander gebauert“, fragte Meine.

„Sie müßten wohl, Maronch“, antwortete der Herrler. „Sie waren beide nicht reich. Sophie v. Lirkeheim ist Lehrerin an der höheren Mädchenschule in Winterfelde. Zu einer Julage, als er Spandauer einer Klasse wurde, hätte es wohl gelangt, wenn nicht gerade damals sein Bruder ohne seine Schuld in geschäftliche Verwicklungen gekommen wäre, die das Opfer seines kleinen Kapitals verlangten. So müßten sie weiter harrten.“

„Es ist ihr sehr schwer geworden“, erzählte Frau Maronchen den jungen Mädchen. „Sie hatte die ganze Anstatter fertig. Jedes Stück selbst gefertigt. Die Möbel wollte er besorgen. Ich lernte sie damals gerade kennen. Ihrer Seiterkeit und ihrem Gottvertrauen hätte man den Schlag nicht angemerkt.“

„Ist sie noch hübsch?“

„Sie hatten sich verlobt, als sie achtzehn Jahre alt war und frisch aus dem Seminar durch den Einfluß einiger Verwandter die Stelle an der Schule erhielt. Jetzt ist sie schon Jahre älter. Ein wenig verlobt, aber immer noch sehr anmutig.“

Meine warf ihrem Vetter einen leuchtenden Blick zu. „Dein Umgang gefällt mir, Karl Heinz.“

„Er nicht ihr zu.“

„Versuchen Sie nur es kennen. Du wirst dann Respekt vor meinen unflätigen Tugenden erhalten.“

„Dann war man auf das Hauptthema dieser Lage, dem Vize und Wiber einer Ueberbelegung des Freizeits und seiner Lieder noch für diesen Winter, gekommen, und nun beteiligte sich auch Romwen am Gespräch. Fremde Menschen flößten ihr nie Interesse oder besonderes Mitgefühl ein, vor allem nicht, wenn es sich um eine zehnjährige Verlobung handelte, ein ihr unschickliches und spezifisch deutsches Faktum.“

„Der Vize hat noch keine Schritte unternommen, wenn sie eine Meinung über die Fremden. Sowohl Vize, Romwen wie seine Tochter hatten ihnen gefaselt, aber der alte Freibeuter und Meine von ihrem Herzen womöglich noch fester unzulässig.“

„Daß Du dich mit der Regierungsinne geirrt hast, heißt Du offensichtlich ein Maronchen.“

deutsche Regierung muß ihr jede Verantwortliche Sandlung mitteilen, die dazu führen könnte, die Verantwortlichkeit irgend einer beliebigen Einnahmequelle zu mindern und auf anderen anderen Quellen zur Verfügung stellen. Sie weiß das deutsche Volk nicht, daß alle Einkünfte des Reichsstaats einschließlich der für innere Anleihen bestimmten Zinsen und Zinszuschüsse vorzugsweise zur Abtragung der Kriegsschuldung dienen. Sie hat die Höhe der deutschen Einkünfte und die Einkünfte der anderen beliebigen Einnahmequellen zu bestätigen und nötigenfalls diese zu heben, jedoch sie weitgehend in alle Finanz-, Steuer- und Währungsfragen einbringen kann. Was ist uns danach noch an wirtschafts- und finanzpolitischen Selbständigkeit geblieben? Können wir nicht mit ohne Zollfrage und keine Einkünfte- und Ausgabengruppen ändern, ohne die Kommission ihre Zustimmung gibt.

Und diese handelspolitischen Stellen sollen vor zunächst 30 Jahre oder möglicherweise sogar über zwei Menschenalter hinsehen. Überhaupt werden wir ein hartes Steuerregime zu tragen haben. Den Veränderungen wird die Garantiekommision sich allein aus dem Trägheitsgesetz und der Schwierigkeit, übereinstimmende Beschlüsse zu fassen, nur abgeben und selten zustimmen. Steuerentlastungen einer Reichsstadt zu gewähren, die infolge wirtschaftlicher Veränderungen fast überflüssig zu werden, jedoch sie zu erheben, die infolge anderer politischer Anschauungen oder veränderter Wirtschaftsverhältnisse bedingt geworden sind, wird sie sich immer entziehen. Wir werden daher nicht beim Erhalt von Steuererlegen erheblich vorwärtiger in Aussicht zu nehmen zu Werke gehen müssen, als es jetzt möglich war, wo man Steuererlegen nicht ändern mußte und wo die Befürworter oft die Empfindung hatten, als sagten sie die Besteuerer: Nehmen wir einmal diese Steuer und jene Züge; es wird schon gehen, sonst ändern wir eben die Bestimmungen oder verladen andere Züge.

Zurück und Raß.

Eine neue Rede Briand's.

In dem Vortrag von verschiedenen Anfragen über die Außenpolitik und insbesondere einer Rede des früheren Kriegsministers Besevere über die Zustände der Welt und der Weltlage, die sich im Laufe der letzten Jahre in den verschiedenen Ländern der Welt ereignet haben, hat sich Briand, der sich in der letzten Zeit in Paris aufgehalten hat, an die Öffentlichkeit gewandt. Er erklärte, daß die Lage Frankreichs, selbst wenn man sich jedem Optimismus frei halte, keineswegs besser zu sein scheint. Die öffentliche Meinung Deutschlands immer noch vom alldeutschen Geiste vergiftet sei, so stelle Frankreich doch an Rhein und Elbe jede Bedrohung abzuwehren. Er wolle Deutschland erkennen, daß ein Weltkrieg unmöglich sei, sei der Friede gesichert. Seit bestünde keine Kriegsgefahr. Briand fügte hinzu, daß Frankreich die deutsche Regierung auf das Eindringen besetzter deutscher Abteilungen hinweisen und eine Fortdauer dieses Zustandes als einen Krieg gegen die Menschheit ansehen würde. Er sprach sich über den General de Gaulle, der sich nach abdem dem General de Gaulle das höchste Lob aus, der den schweren Kosten einsehe, den je ein französischer fern dem Vaterlande befehle hat. Briand gab er eine Schilderung über den Deutschen Reichstag und betonte, daß man Deutschland nicht dafür verantwortlich machen könne, da das Gebiet der F. R. in Döbeln unterliege. In der oberflächlichen Frage halte sich Frankreich an den Friedensvertrag. Die Tatsachen seien zugunsten der Polen zu sprechen. Es müßten schon zwingende Beweise vorgebracht werden, um zu anderen Ergebnissen zu kommen. Er wolle auch die französische Abordnung aus Belgien als notwendig angesehen. Wenn Briand aus alles Mögliche getan habe, um sein Versprechen zu erfüllen, so genüge das doch nicht, um es Frankreich zu erlauben, die Sanctionen zu verweigern. Aber es sei auch für Deutschland nicht einmal wünschenswert (W), denn wenn Briand einmal eine alldeutsche Regierung ähnlich unannehmbare Handlungen wie die Freisprechung von Kriegsverbrechern begehen sollte, so wäre das noch etwas ganz anderes. Wenn die Kammer eine kriegerische Politik betreiben wolle, so müsse sie sich an eine andere Persönlichkeit wenden. Die Sanctionen müßten beibehalten werden, solange Deutschland die ihm auferlegten Bedingungen nicht vollständig ausgeführt habe. Wenn Frankreich zur Gewalt greife, werde die ganze Welt verstehen, daß es das geschehen werden sei. Briand hat sich neben dem Reichstag in dem man das Gewicht der Niederlage nicht genügend begriffen habe. Ein Land, das seine Macht an Rhein aufgestellt habe, habe das Recht, der Zukunft mit Ruhe entgegen zu sehen.

Eine Zurechtweisung Briand's.

Der Reichsjustizminister verteidigt das Reichsgericht. Im demokratischen Klub in Berlin hielt Reichsjustizminister Schiffer einen Vortrag, in dem er sich gegen die Beschuldigungen wandte, die Briand in seinen letzten Reden der deutschen Rechtslage zugelegt hat. Er sagte, daß Briand in seinen Auslegungen in nicht zu beachtender Weise mit der Ehre seiner Wirtmenschen umgegangen sei. Die Ehre des Richters sei seine Unabhängigkeit. Herr Briand spreche sie dem höchsten deutschen Gericht ab, wenn er behauptet, daß er ein Theaterstück aufgeführt, also ein abgeklammertes Spiel geschrieben habe; eine Verdächtigung, die ohne den Schein eines Beweises in die Welt geschleudert worden sei.

Darüber, daß das Reichsgericht gründlich und gewissenhaft unter genauer Beobachtung strenger Unparteilichkeit gehandelt worden ist, liegen genügend zahlreiche und gewichtige Zeugnisse unvoreingenommener auch nicht deutscher Teilnehmer vor, um jede Vermutung von Voreingenommenheit auszuschließen erscheinen zu lassen.

Herr Briand möge die gefälligen Worte als irrig angreifen. Aber denen, die sie verlassen haben, aus ehrliebe Streben nach Gerechtigkeit abzusprechen, dazu habe er kein Recht.

Man könne zwar die Behauptung Briand's mit einem Theaterstück vergleichen, aber nicht mit einer Komödie, sondern einer Tragödie, nämlich insofern, als Deutschland allein seine Kriegsverbrechen zur Verantwortung ziehen und sich nicht einmal auf die in der Bitte aufgeführten Personen beschränke.

Rundschau.

Die preussischen Kirchgewalten. Das Ergebnis der Wahlen zur Verfassungsgebenden preussischen Kirchensynode liegt jetzt vor. Zwar liegen noch einzelne kleine Wahlergebnisse aus, doch vermögen diese am Gesamtergebnis nicht mehr zu ändern. Es erhielten an Eisen in Brandenburg: Positive Liste 27, liberale Liste 8, evangelische Vereinigung 7, evangelischer Kirchenverband 4, überparteiliche Liste 3, von der Seite 3: Christenvereine 11, Bekennnismäßige 9, liberale Liste 1; Pommern: Einheitsliste 14, rechte Liste 3, linke Liste 1; Sachsen: Einheitsliste 19, Bekennnismäßige 8; Westfalen: Einheitsliste 16, Liste der freien evangelischen Volkspartei 2; Rheinprovinz: Einheitsliste 11, rechte Liste 10; Schleien: Endgültige Resultate können erst Anfang August festgesetzt werden. Der oberflächliche Aufbruch machte in vielen Gemeinden die Bormahme einer Wahlmännung unmöglich. Voraussichtlich sind die Ergebnisse folgende: Einheitsliste 19, Liste der kirchlichen Volkspartei 8. Wie sich die Lage in der sogenannten Einigungsliste auf die einzelnen Richtungen verteilen, läßt sich noch nicht übersehen, doch dürfte mit einer stärkeren Mehrheit der Rechtspartei zu rechnen sein.

Kommunistische Zuzunahmen gegen den Reichstagspräsidenten. Als Reichstagspräsident Loebe in Halle in einer großen Arbeiterversammlung über die kommenden parlamentarischen Kämpfe sprach, wurde von Kommunisten, die einen großen Teil der Versammlung bildeten, versucht, die Versammlung zu sprengen. Bei der Diskussion kam es zu großen Zuzunahmen, wobei die Versammlung schließlich geschlossen werden mußte. Reichstagspräsident Loebe mußte den Saal fluchtartig verlassen.

Die beiden Korridore in Deutschen Reich. Der große polnische Korridor im Osten, den man passieren muß, wenn man nach Döpreußen will, ist bekannt. Jedem Deutschen, der durch diesen Schnitt im deutschen Landeskörper hindurch muß, wird es schwer um Herz. Fremde Leute flingen an deutsche Ohr, entstellte deutsche Namen sehen unsere Augen; es ist schwer erträglich. Der zweite fremde Korridor liegt in Nordwestdeutschland. Wer nach der Insel geht, muß 2 Stunden lang auf dem 13. November 1918 warten, wobei die Abreise des deutschen Zuges plöndert werden, bis es halt in Döpreußen gibt, wo das deutsche Fahrpläne liegt. Kein anderer europäischer Staat hat derartige Korridore, die ein Zeichen dafür sind, was sich Deutschland hat gefallen lassen müssen. Aber im dänischen Korridor gibt es noch freundliche Minuten, deutsche Familien jubeln den deutschen Passagieren zu. Im Osten würden solche „deutschen“ Demonstrationen bald unterdrückt oder wohl gar schwer geahndet werden.

Der Staatsgerichtshof in Tübingen. Der Staatsgerichtshof des deutschen Reiches hielt im Reichsgerichtsgebäude seine erste öffentliche Sitzung ab. Als erste Sache stand der Bremer Verfassungskonflikt zur Verhandlung, wobei es sich darum handelte, ob ein von der Bremer Bürgerschaft bestelltes Gremium über Untersuchungsangelegenheiten mit dem Gremium der Bremer Verfassung vereinbar sei. Der Staatsgerichtshof kam zur Vereinerung dieser Frage und fällt ein dementsprechendes Urteil. Als zweite Sache wurde über den Braunschweiger Verfassungskonflikt verhandelt. Nach mehrstündigen Beratungen trat der Staatsgerichtshof folgende Entscheidung: Der Antrag des Landesparlamentes auf Auflösung des braunschweiger Reichstages und Aufhebung der Reichstagsbeschlüsse ist abgelehnt. Das Gericht stellte sich nach Feststellung seiner Zuständigkeit auf den Standpunkt, daß der gegenwärtige braunschweiger Landtag als konstituierende Versammlung anzusehen sei.

Peru bezahlt nichts für die beschlagnahmten deutschen Schiffe. Die Reparationskommission beschäftigte sich mit der Angelegenheit der in Peru beschlagnahmten deutschen Schiffe. Peru hat verlangt, daß die Entente sein freies Verfügungsrecht über die deutschen Schiffe anerkenne, für die es keinerlei Zahlung für die Rückführung Deutschlands auf Wiederentwöhnungstono leisten will. Die Reparationskommission hat diesem Verlangen stattgegeben. Deutschland erhält also für diese Schiffe für Reparationszwecke nichts bezahlt. Der Fall der in den Vereinigten Staaten beschlagnahmten deutschen Schiffe, 600 000 Tonnen, vollkommen gleich liegt, scheint damit auch für Amerika ein Präjudiz zu ungunsten Deutschlands geschaffen. Allerdings hat Amerika den Verfall der Vertrag nicht ratifiziert, es ist also möglich, daß es sich direkt mit Deutschland auseinandersetzen wird.

Polnischer Vorbruch. Trotz der Verordnung vom 1. Juli 1921, nach der administrative Maßnahmen gegen Domänenbesitzer zu unterbinden haben, sind jetzt zwei Fälle aus der Provinz Ostpreußen bekannt geworden, in denen diese Verfügung nicht beachtet worden ist. Zwei Domänenbesitzer sind aus ihren Domänen entfernt worden. Der Anstich des Domänenbesitzervereins hat sich nochmals nach Warschau begeben, um das Staatsministerium zu veranlassen, energische Maßnahmen zur Durchföhrung seiner Anordnung wegen einseitiger Nichterfüllung der Domänen zu treffen.

Holland gegen die schwarze Schmach. In Döpreußen bildete sich eine vorläufige Kommission, die es sich zur Aufgabe macht, in allen Stödtchen Komitees zu bilden, um gegen die Befestigung der Rheinlande durch schwarze Truppen Einspruch zu erheben, die als Mißtat gegenüber unserer Rasse und ein Spöhn auf die Kultur bezeichnet wird. Diese Rat der Franzosen übertrifft an Barbarei alles, was die Weltgeschichte kennt.

De Salera in London. De Salera ist in London eingetroffen. In Dublin feiert derselbe Aufbruch. Döpreußen ist es den Führern in anderen Stödtchen Deutschlands, besonders in Berlin, noch nicht möglich gewesen, die radikalen Elemente im Raum zu halten. Infolgedessen ist es noch immer zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Im großen Unterbezirk fanden große Kundgebungen anläßlich des Jahresfestes des Leibes des Prinzen von Danien über die kirchlichen Truppen vor 230 Jahren statt.

Beginn der griechischen Offensive. Gestern hat die griechische Armee ihren Vormarsch begonnen und

nach Ueberwindung des türkischen Widerstandes Genötte und Gallipoli (südlich von Brussa) besetzt. Dieser Erfolg von Istanbul drangen die griechischen Truppen vor, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Frankreich. Der Senat hat die Verträge von Trianon und St. Germain ratifiziert.

Italien. Der japanische Kronprinz ist in Neapel gelandet und mit militärischen Ehren begriff worden; er wird dem König ein Dankreiben des Mikado überreichen, und dann den Paß betreten.

Amerika aus aller Welt.

Infälle im Ferienaufenthalte. Auf einer bei der Badeanstalt in Bernad über die Beschäftigung führenden Brücke hatte eine Gruppe Berliner Schüler mit zwei Lehrern Aufstellung genommen. Während ein dritter Lehrer eine photographische Aufnahme vorbereitete, brach plötzlich das Brückengeländer. Eine Anzahl Kinder sowie die Lehrer fielen in den drei Meter tiefen Fluß; zwei Kinder mußten in das Krankenhaus gebracht werden.

Zwei Unfälle in Braunschweig. In der Nacht zum Mittwoch wurden in Braunschweig zwei Bombenanschläge verübt. Der eine richtete sich gegen das Haus des Gerichtsrates Dr. Hehring in der Bismarckstraße. Die Explosive des Hauses mit dem im Erdgeschoß gelegenen Laboratorium wurde fast vollständig zerstört. Menschen wurden nicht verletzt. Der zweite Anschlag, der sich gegen die Garnisonkirche richtete, verursachte nur geringen Schaden. Von den Zäunen steht jede Spur. In Verbindung mit diesen Bombenanschlägen steht scheinbar ein Überfall auf einen Schulpolitiker, der in der vergangenen Nacht von fünf Männern im Prinzpark angefallen und übermächtig wurde. Der Beamte wurde bestimmungslos ins Krankenhaus eingeliefert.

Die Höchstpreise der Erwerbslosenfürsorge. In einem neuen Erlass des preussischen Wohlfahrtsministers heißt es, daß aus verschiedenen Gründen sich ergeben hat, daß die in einem früheren Rundschreiben betreffend Anpassung der Erwerbslosenfürsorge an die Bedürfnisse des Winters angeordneten Erwerbslosenunterstützungen bisweilen den Bedohten in einzelnen Gemeinden beinahe erweisen, in einigen Fällen zusammen mit den Familienzuschüssen sogar übersteigen. Unter diesen Umständen besteht für die Arbeitnehmer kein Anreiz mehr, die Erwerbslosigkeit durch Annahme von Beschäftigung zu beenden. Der Minister weist deshalb darauf hin, daß die genannten Sätze 5 bis 8 fällig sind und daß die Gemeinden nicht verpflichtet sind, diese Sätze für ihren Bezirk in Geltung treten zu lassen. Es ist jeder Gemeinde vielmehr anheimgegeben, in den Fällen gedachter Art, oder wo sonst die Bestimmungen besonders ungünstig liegen, und die Zahlung der Höchstpreise offenbar nicht am Plage ist, neue Sätze einzuführen, welche unter den bezeichneten Höchstpreisen bleiben.

Vermischtes.

Pest und Choleraepidemie, die uns augenblicklich infolge der Verarmung der russischen Verhältnisse vom Osten aus so erheblich bedroht, ist ernster, als es uns bisher zum Bewußtsein gekommen ist, weil der Grenzverkehr wegen der Zustände in Polen, dann wegen des regen Verkehrs von Leuten mit gefährlichen Pässen und wegen der Freiheit, die die baltischen Küstenhäfen bei uns gewähren, die alte Grenzschutzlinie nicht mehr durchzumachen hat. Früher hatten die deutschen militärischen Behörden eine außerordentlich strenge Kontrolle eingerichtet, die sie vermehren sie durch die Kontrollen der alten Beamtenstellen erfolgreich zu gestalten. Heute wissen wir ja, wie es dort im Osten zugeht, und da haben wir immer damit zu rechnen, daß eines Tages nicht bloß irgend welche Waren oder dergleichen, sondern auch Pest und Cholera „hereingeföhren“ werden.

Die Cholera ist im Vetteren unter uns nicht fremd. Sie war vor bald dreißig Jahren ein ständiger Gast. Damals wütete sie in Hamburg und sie legte das gesamte Wirtschaftsleben dieser bedeutenden Hafenstadt des Reiches auf lange Zeit still, sodaß die Weltberühmte Deutschland aus äußerer, und brachte den fermwohnenden Staatsbürgern eine unangenehme Beförderung durch eine allgemeine sehr strenge Eisenbahnkontrolle. Es gelang damals aber, sie auf Hamburg zu beschränken, es ist gelungen, ihre Ausbreitung in die übrigen Teile des Reiches zu verhindern. Mittel gegen die Seuche gab es nicht. Wohl wurden verschiedene Serumarten versucht, auch der richtige Genuß saurer Speisen und Getränke, so z. B. der sauren übergarbenen Bier, empfohlen, aber mit diesen Mitteln hat man damals der Seuche ernsthaften Abbruch nicht tun können. Heute ist die Wissenschaft weiter, aber doch nicht erheblich, und die Vorkehrungen werden nach wie vor das wichtigste Mittel zur Abwehr des gefährlichen Gastes sein müssen.

Die Pest, die uns auch in der Kriegszeit, wie sie uns auch aus dem Osten zahlreiche Cholerafälle brachte, im Zustande besorgnis hat, tritt zur Zeit in Rußland an verschiedenen Stellen auf, und die Ausbreitung ist am ehesten der Vermeidung des Verkehrs, dessen Vertreter die Sowjetregierung in der ersten Zeit ihrer Herrschaft zu Handhabungen gezwungen hat, der bei der allgemeinen Not erst recht schnell untergegangen ist, nur auf geringen Widerstand. Die Sowjetregierung hat dagegen nicht einzufehen als Vermeidungsumgebungen. Nach den Erfahrungen früherer Jahrhunderte leidet gerade die am schlechtesten ernährte Bevölkerung am schlimmsten unter dieser Seuche. Sie trafe also in dem ausgenerierten Deutschland auf einen glücklichen Mißgeschick.

Die Maria, die ebenfalls in Rußland eine größere Bekanntheit gewonnen hat, kennen wir in Deutschland schon besser aus den Erfahrungen der vielen Kriegsjahre, die sie aus dem Westen mitbrachte. Sie wird uns am ehesten der scharfen Mischung unserer Medizin aber nicht ernstlich bedrohen.

Achtung!

Die bestbewährten
Rauemann-Germania-Räder

in Feiebersonsführung
Große Auswahl in
Gummi

zu billigsten Tagespreisen
Paul Gfstermann

Leipzigstraße 61

Sämtliche Reparaturen werden schnell und
billig ausgeführt.

Achtung!

Hahe von heute an für
Heidelbeeren pro Pfd. 1,60 Mk.
Sauerkirchgen la. . . . 2,20 .
Johannisbeeren 1,20 .
Stachelb. (reife) 1,20 .

Nehme auch jeden Posten reife
Äpfel u. Birnen
sowie **Zallobst**
zum höchsten Tagespreise an
Max Schulze, Mannestr. 10.
Dabei steht ein gebrauchter

Handwagen
zum Verkauf, sowie versch. **Wetz-**
schweirichen wegen Aufgabe der
Zucht. **D. D.**

Heute Montag
Zungbier.
Brauerei Thiem.

Früch eingetroffen
ff. englische Fettbällinge
ger. Schellfisch
ff. Fettheringe
grüne Bohnen
Schoten, Möhren, Kohlrabi
empfehl
E. Mierschke, Burgstr. 36

Früches
Kammelfleisch
empfehl
Erwald Ballmann.

Für H. Hanshalt in Leipzig per 1. 8.
laubereb ehliches im Nöhen bew.
Alleinmädchen

aus guter Familie bei g. Lohn i. g.
Behandlg. gesucht. **W. Schöne,**
Leipzig, Reichenhauerstraße 137 b

Ein 15jähriger Burche
sucht Stellung in Landwirtschaft.
Wo? zu erfragen in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Radf.-Berein Germania
Band deutscher Radfahrer
Morgen Dienstag, den 19. Juli,
abend 7/9 Uhr im Hotel „Zur Post“
außerordtl. Versammlung.
Tagesordnung:
1. Neuannahmen.
2. Ueber Abfahrtszeit nach Dessau.
3. Abrechnung vom letzten Vergnügen.
4. Verschiedenes.
Erscheinen Pflicht.
Der Vorstand

F.-G. Halle Kemberg 1921
Dienstag, den 19. Juli, abends
halb 9 Uhr im **Volkshaus**
Versammlung
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Besprechung zum 31. Juli.
3. Verschiedenes.
Erscheinen aller Mitglieder bringend
erwünscht.
Der Vorstand.

Kleiner grauer
:: Kindermantel ::
mit weißer Garnitur Sonnabend auf
der Straße von **Meuro bis Kemberg**
verloren worden. Gegen Be-
lohnung abzugeben in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

Damenhandtasche
schwarz Leder, Inhalt 1 Portemonnaie
und 1 Paar grüneleibene Handschuhe
in der **Oppiner Straße** (Thiemes
Eiskeller) liegen gelassen.
Gegen gute Belohnung abzugeben
bei **E. Obst, Oppinerstr. 22**

Grasmäher Getreidemäher

Heurechen Heuwender
Kartoffelerntemaschinen

sowie
sämtl. landw. Maschinen u. Geräte

bei
Mloys Schmidt, Landwirtschaftliche
Maschinenbauanstalt
Bad Schmiedeberg

Zur Kopfwäsche, Ondulation und Frisieren

in und außer Haus
empfehl sich
Walter Morawietz, Friseurmeister

C. G. Pfeil's Röst-Kaffee
zeichnet sich aus durch
frische Röstung u. vorzügl. Qualität

Pergamentpapier
empfehl
Richard Arnold, Buch- u. Papierhandlung.

Der
Spar- und Kreditverein Kemberg e. G. m. u. H.
gewährt auf

Kapital-Anlagen
in laufender Rechnung, zur täglichen Verfügung und täglichen Verzinsung
sowie auf Spar-Gelder
3,6% Zinsen.

„Zur goldenen Weintraube“
Der Mundharmonika-Club „Gut Klang“ ver-
anstaltet am **Sonntag, den 24. Juli, sein**
1. Stiftungsfest,
bestehend in
Preisschießen, Kegeln, Würfeln,
Verlosung und Ball.
Hierzu laden wir alle Freunde und Gönner herzlichst ein.
Anfang Nachmittag 3 Uhr.
Die Preise können von Sonntag vormittag 10 Uhr be-
sichtigt werden.
Der Vorstand

Urinuntersuchungen!
Kommen Sie zu mir zur Untersuchung und bringen Sie eine Flasche Ihres
Morgen-Urin
mit und ich sage, was und wo es Ihnen fehlt und wie Sie durch Homöo-
pathie und Naturheilkunde wieder gesund werden können. Sprechstunden
in **Wittenberg** im Restaurant „Zum Freischütz“ **Mittwoch, nachm.**
von 2-1/7 Uhr.
Paul Bohn, Naturheilkundiger

Am Sonnabend früh 7/8 Uhr entschlief sanft nach
längeren bitteren Leiden unsere liebe herzensgute
Schwester und Tante
Auguste Zincke
im 73. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Dienstag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause.

Eine junge
Spannkuh mit Kalb,
eine **Färse zur Zucht**
7/8jährige
und
2 neumilchende Kühe
gute Melker, verkauft preiswert
Richard Zeller.

1 Pferd,
10jährig, passend für Landwirtschaft,
verkauft
Schröter, Zabañ.

Neue Sendung
Mrost-Schokoladen
(billiger)
Mrost-Pralinen
empfehl
Ernst Weub

Prima
Frühkartoffeln
hat vom Lager abzugeben
E. Mengewein

Fliegenfänger
empfehl
Richard Arnold.

Empfehle heute frisch eingetroffen
Ia. engl. Bällinge
Ia. ger. Seelachs
ger. Schellfische
Ia. ger. Lachsheringe
Schneiders Fischgeschäft
Zug. Reinz. Hartmann.

*Kun merk 'Dir endlich, liebe Maus,
Zum Waschatag muss Persil ins Haus!*



Denn erstens wäscht es wundervoll, zweitens schont und erhol't
es die Wäsche, und drittens spart es Arbeit, Seife und Pöbel.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel überhaupt nur in
Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **HENKEL & CO., DÜSSELDORF.**

Der eigene Arzt im Viehstalle

ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch

Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen

besitzt. Die Ober- und Stabsveterinäre Dr. Magerl und Dr. Geibel
sowie der Pflanzenfachverständige Dr. Geyermann geben in dem soeben in
dritter neu bearbeiteter Auflage herausgegebenen Werke alle Krankheitsan-
zeichen und die notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen
kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstande zu schützen, was beson-
ders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut ge-
bundene Buch ist mit 130 Abbildungen und 3 farbigen, zerlegbaren Mo-
dellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet und 360 Seiten
stark. Die

Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig.
Wir sind in der angenehmen Lage, das jedem Landwirt unentbehrliche Buch
an unsere Leser für nur 21,60 Mk.

abzugeben, solange der Vorrat reicht.

Es hat schon manchem Viehhesiger hunderte von Mark an Schaden er-
spart und ist von Praktikern stark und leicht verständlich geschrieben. Schönes
Geschenk für jeden Landwirt und Siedler. Vorrätig in der Geschäftsstelle

des General-Anzeiger.

Redaktion, Druck und Verlag **Richard Arnold** : Kemberg (Bez. Halle a./Saale) — Fernsprecher Nr. 3